

HRK-Jahrestagung des Bologna-Zentrums 2008: „Neue Anforderungen an die Lehre“

Grußwort UAL Peter Greisler

Begrüßung,

Grüße von Frau Bundesministerin Dr. Schavan (...).

Das Thema dieser Jahrestagung, die Lehre an den Hochschulen, steht seit kurzem im Zentrum der hochschulpolitischen Diskussion. Dies hat *zum einen* mit der an Dringlichkeit deutlich zugenommenen politischen Debatte um einen drohenden Fachkräftemangel zu tun bei immer noch wachsender Erkenntnis, dass unsere wirtschaftliche Zukunft vornehmlich in der Produktion von wissens- bzw. FuE-intensiven Produkten und Dienstleistungen liegt.

Zum anderen wird dabei die Sorge zum Ausdruck gebracht, dass die Exzellenzinitiative, die auf die Stärkung der Forschung an Hochschulen ausgerichtet ist und dort auch hohe Wellen geschlagen hat, eine Vernachlässigung der Hochschullehre zur Folge hat. Eine Vernachlässigung sowohl mit Blick auf die *Aufmerksamkeit*, die an den Hochschulen der Lehre gewidmet wird, als auch mit Blick auf die *Finanzausstattung* der Hochschulen im Lehrbereich. Ich verstehe die Sorge, wir sollten uns aber hüten eins gegen das andere auszuspielen. Die Exzellenzinitiative war richtig für die Forschung, für Strukturen und zum Teil auch für die Lehre, da die Universitäten wissen, dass sie ohne gute Lehre nicht exzellent in der Forschung sein können. Wenn wir in Deutschland jetzt mehr für die Lehre – auch in der Breite – tun wollen, dann sollten wir das tun, aber nicht auf Kosten der Exzellenzinitiative, die wir nachhaltig fortführen wollen.

Ein dritter Zusammenhang besteht mit dem im letzten Jahr zwischen Bund und Ländern vereinbarten Hochschulpakt. Der Bund verpflichtet sich darin angesichts des

vor uns liegenden Studierendenbergs, einen wesentlichen finanziellen Beitrag zur Bereitstellung zusätzlicher Studienkapazitäten zu leisten: Allein bis 2010 wird er 565 Mio € für die Aufnahme von 90.000 zusätzlichen Studienanfängern und – anfängerinnen zur Verfügung stellen. Vor dem Hintergrund des steigenden Fachkräftebedarfs ist dies aus meiner Sicht eine ganz wichtige Vereinbarung und auch ein wichtiges Signal mit Blick auf die allgemeinpolitische Diskussion um die Bedeutung der Hochschulen für die Berufsausbildung und für den Erhalt unserer internationalen Wettbewerbsfähigkeit.

Aber der Hochschulpakt ist vornehmlich *quantitativ* ausgerichtet. Er thematisiert nicht eventuelle Mängel in der *Qualität* der Hochschulausbildung.

Indizien für verbesserungswürdige Zustände in der Hochschullehre gibt es viele, nicht zuletzt die traditionell langen Studienzeiten, die eine Ursache für die niedrige Studierneigung in Deutschland ist. Und auch wenn im Durchschnitt der Anteil der Studienabbrecher nicht über dem OECD-Durchschnitt liegt, wissen wir doch, dass bessere Betreuungs- und Beratungsverhältnisse die Zahl der Studienabbrecher verringern könnte, was mit Blick auf eine Erhöhung der im internationalen Vergleich niedrigen Absolventenquote auch notwendig wäre. Einer neuen Studie zufolge liegt Deutschland bei den Beschäftigten mit Studienabschluss auf Platz 10 einer Vergleichsgruppe aus 15 EU-Staaten und ist seit dem Jahr 2000 im innereuropäischen Bildungswettbewerb zurückgefallen: Der Anteil der Akademiker unter den Berufstätigen stieg nur um einen Prozentpunkt auf 28 Prozent, während Länder wie Großbritannien, Spanien und die Niederlande um bis zu sechs Prozentpunkte zulegen und auf eine Quote von 34 Prozent kommen. Der Spitzenreiter Finnland hat sogar einen Akademikeranteil von fast 40 Prozent. Und Besserung ist nicht in Sicht: Aktuelle Umfragen zufolge strebt derzeit nur ein Fünftel der deutschen 15-Jährigen ein Hochschulstudium an.

Das hat natürlich auch etwas mit unserem leistungsstarken dualen Ausbildungssystem zu tun. Hier kommt aber auch ein Imageproblem der Hochschulen zum Ausdruck, insbesondere mit Blick auf die Rekrutierung von Studierenden aus bildungsfernen Schichten: Ich wünsche mir manchmal, dass in öffentlichen Diskussionen um die deutschen Hochschulen nicht soviel über Mängel, über Studienabbruch und Missbrauch von Hochschulabsolventen als Praktikanten,

sondern mehr über die überdurchschnittlichen Verdienstmöglichkeiten und über deren überdurchschnittlich gute Arbeitsmarktchancen gesprochen wird. Was schadet, ist eine Debatte über Mängel ohne Lösungsperspektive. Wer die Segnungen der höheren Bildung nicht in der Familie kennengelernt hat, lässt sich von dem Gejammer über angeblich schlechte Chancen für Akademiker abschrecken. Wir müssen die zu Tage tretenden Probleme der Attraktivität der akademischen Ausbildung angehen.

Zu den immer wieder genannten Problemen bei der Lehre zählen die schlechten Betreuungsrelationen, die fehlenden Maßstäbe zur Leistungsmessung und generell die Probleme in der Qualitätssicherung.

Im Bereich der Lehre funktioniert die Maschine Hochschule nicht optimal.

Nicht zu vergessen sind auch die mit der Umstellung der Studienstruktur im Zuge der Bologna-Reform auftretenden Fragen, die längst noch nicht alle gelöst sind. Insgesamt zeigt sich immer wieder, dass die Reputation der Lehre bei den meisten Lehrenden bedauerlicherweise niedrig ist – deutlich niedriger als die der Forschung. Wenn schon frisch berufene Hochschullehrer als erstes über eine zu hohe Lehrbelastung klagen, sagt dies auch etwas über den Stellenwert der Lehre in deren Selbstverständnis aus.

Es fehlt aber gleichermaßen an Reputationsmöglichkeiten. Die in den letzten Jahren von vielen Hochschulen vergebenen Lehrpreise – und natürlich auch der von HRK und Stifterverband etablierte ars-legendi-Preis für exzellente Hochschullehre - oder der mit 250 T€ hoch dotierte Exzellenz-in-der-Lehre-Preis des hessischen Landeswissenschaftsministeriums sind hier ganz wichtige erste Maßnahmen, dieses Reputationsdefizit zu überwinden.

Hinter der in der letzten Zeit verschiedentlich erhobenen Forderung nach einer **Exzellenzinitiative für die Lehre** stecken – bei aller Unterschiedlichkeit in der jeweiligen Vorstellungen zur konkreten Ausgestaltung - folgende bedenkenswerte und einheitliche Aussagen:

- Die Zustände in der Hochschullehre sind in der Breite dringend verbesserungsbedürftig.

- Hochschullehre und Hochschulforschung sind gleichrangig zu betrachten.
- Zur Verbesserung der Zustände in der Hochschullehre bedarf es zusätzlicher Finanzmittel.

Die vom **Wissenschaftsrat** für Mai angekündigten „Empfehlungen zur Stärkung der Qualität von Studium und Lehre“ werden hier aus meiner Sicht eine gute Basis für weitere politische Diskussionen darstellen.

Der kürzlich von **Kultusministerkonferenz gemeinsam mit dem Stifterverband** für die deutsche Wissenschaft ins Leben gerufene Wettbewerb zur Auszeichnung und Förderung von exzellenter Lehre an deutschen Hochschulen ist – neben den bereits erwähnten Lehrpreisen – ein weiterer Schritt der Aufwertung und der Verbesserung der Qualität der Hochschullehre. Dabei sollen hervorragende Konzepte von Hochschulen zur Strategieentwicklung in Lehre und Studium mit einem Preisgeld von bis zu einer Million Euro ausgezeichnet werden.

Der Wirkungsgrad dieser Maßnahme wird ganz entscheidend davon abhängen, dass sich möglichst viele Hochschulen daran beteiligen und dass die dann im Ergebnis gekürten best practice-Ansätze von vielen Hochschulen übernommen werden.

Aber eins ist auch klar: Wenn ein Grundproblem der deutschen Hochschullehre darin besteht, dass diese in nennenswertem Umfang und im internationalen Vergleich unterfinanziert ist, werden durch best practice Ansätze zur Organisation des Lehrbetriebs erzielte Effizienzgewinne allein nicht ausreichen, die Qualität der Hochschullehre nachhaltig zu verbessern.

Insgesamt bin ich überzeugt, dass es nur ein Maßnahmenbündel – bestehend aus qualitativ sowie quantitativ ausgerichteten Maßnahmen - sein kann, durch das die notwendige signifikante Verbesserung der Qualität der Hochschullehre in der Breite der Hochschulen erreicht werden kann.

Meine Damen und Herren,

Ich sprach eingangs von der wachsenden Erkenntnis, dass unsere wirtschaftliche Zukunft bei den wissens- und FuE-intensiven Produkten und Dienstleistungen liegt. Auch Bildung selbst ist eine wissensintensive Dienstleistung. Aber zumindest mit Blick auf die Hochschullehre – der Schulbereich steht diesbezüglich deutlich besser da - ist die bestehende FuE-Basis eher dünn. Wissenschaftlich gesichertes Gestaltungswissen zu den Strukturen und Funktionsweisen von Hochschulen, eine wissenschaftliche Beschäftigung mit den Prozessen der Generierung und Vermittlung von wissenschaftlichem Wissen, seinen Erfolgsvoraussetzungen und Wirkungszusammenhängen ist bislang eher rar.

Unter dem Dach des neuen **BMBF-Rahmenprogramms „Empirische Bildungsforschung“** wurde deshalb auch ein spezieller Förderschwerpunkt “Hochschulforschung“ (im Sinne von Forschung über Hochschulen) etabliert. Im Mittelpunkt des Ende letzten Jahres veröffentlichten ersten Förder-Calls steht die Hochschullehre. Das BMBF wird im Laufe dieses Jahres entsprechende FuE-Projekte im Umfang von ca. 12-15 Mio. € starten. In Absprache mit den Ländern wird die nächste Förderbekanntmachung das Thema Leistungsmessung in Forschung und Lehre aufgreifen.

Mit diesem ersten Call wollen wir aus der Forschung heraus einen Beitrag zur Professionalisierung der Lehre leisten. Uns wurden insgesamt ca. 170 Projektvorschläge übermittelt. Alle „gängigen“ Themen – Berufsfähigkeit, soft skills, Übergangsgestaltung, Praxisorientierung und Genderfragen - sind vertreten, zum Teil mit originellen und innovativen FuE-Ansätzen. Darüber hinaus werden aber auch weniger übliche Themenbereiche wie Prokrastination (Verschleppungstaktik, auch Bummelstudium), Professionalisierung der Studierenden für die Bewertung der Lehre oder organisatorisch-strukturelle Vorkehrungen gegen Fehlverhalten von Studierenden und Lehrenden behandelt.

Das Auswahlverfahren wird im Frühsommer abgeschlossen sein.

Einen weiteren Beitrag zur Diskussion um die Verbesserung der Lehre wird sicherlich auch die HRK leisten können, die mit dem Bologna-Zentrum und dem Projekt Qualitätssicherung bereits seit Jahren im Zentrum dieser Fragen tätig ist.

Meine Damen und Herren,

Ihre Diskussionen heute und morgen werden sich gleichermaßen mit zentralen Themen der Hochschullehre, Qualifikationsrahmen und Employability beschäftigen. Ich wünsche Ihnen dafür – auch im Namen von Frau Bundesministerin Dr. Schavan – anregende Vorträge und inspirierende Gespräche.

Vielen Dank !